

Ein genderfairer Blick auf die „Bibel in gerechter Sprache“

IRMTRAUD FISCHER

Um Missverständnisse zu vermeiden, wenn die folgenden Anfragen an die neue Bibelübersetzung auch kritisch ausfallen und um es gleich vorweg zu nehmen:

1. *Die „Bibel in gerechter Sprache“ (= BigS) ist besser als ihr veröffentlichter Ruf.* Viele der vorgebrachten Kritikpunkte lassen sich nahtlos auf andere, sehr weit verbreitete und auch kirchlich approbierte Bibelübersetzungen applizieren – aber das wurde freilich beim kollektiven „Schlachten“ der BigS in den Printmedien wohlweislich übersehen.

2. *Sie wird an der Basis wesentlich wohlwollender gesehen als an den Spitzen der Kirchen und an den Universitäten.* Obwohl die BigS ja inzwischen massiver kirchenamtlicher Zensur ausgesetzt ist, empfindet man sie an der innovativ eingestellten kirchlichen Basis als unkonventionell und in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit wohltuend.

3. Die Menschen an der kirchlichen Basis wissen, dass die *Aktualisierung* der Heiligen Schrift, die nur durch kritische Aneignung der Tradition aufrecht erhalten werden kann, *eine Notwendigkeit gegen sinnentlehrte Wiederholung von ewig schon Dagewesenem* ist.

4. Die massive Kritik, die gerade diese Bibelübersetzung beinahe flächendeckend in der männlich dominierten Öffentlichkeit erfahren hat, zeigt unfreiwillig deutlich: *Genderfragen sind noch immer nicht selbstverständlich.* Dies lässt auf nichts anderes schließen, als dass in theologischen und kirchlichen Kontexten Mann und Frau immer noch nicht gleichberechtigt sind, Männer noch immer die Definitionsmacht über das als sekundär gesehene weibliche Geschlecht beanspruchen. Ist diese Sichtweise in manchen Kirchen – wie der Katholischen – sogar kirchenrechtlich verankert (gleichwertig meint nicht gleichberechtigt, sondern andersartig) und dürfen die Reaktionen daher nicht

verwundern, so verwundern mich die Stellungnahmen aus den Protestantischen Kirchen umso mehr.

5. Ich halte die BigS für eine *nützliche* Übersetzung, die zu den jeweiligen kirchlichen Bibelübersetzungen eine *sinnvolle Ergänzung* darstellt. Ich halte sie jedoch nicht für die bestmögliche Übersetzung. An manchen Stellen bedauere ich dies, da man aktuell mit weniger wohl mehr erreicht hätte.¹

6. Da die BigS in einem bewundernswerten, ungeheuren Kraftakt in für eine Gesamtübersetzung *unglaublich kurzer Zeit erarbeitet* wurde, muss der langwierige *Nachdenkprozess*, der üblicherweise Neuübersetzungen begleitet, im Nachhinein – und *als Begleitung der Revision* erfolgen. In diesem Sinne verstehe ich meine folgenden Anmerkungen, die weder als besserwisserisches Erbsenzählen noch als Versuche zu einem finalen Todesstoß verstanden werden sollen, sondern als wohlwollende Anregung für eine jener raren Bibelübersetzungen, die ihre Intention nicht verschweigen, sondern offen deklarieren.

1. Eine geschlechterfaire Rede von Gott?

Wie in der Einleitung zur BigS ausführlich besprochen,² geht die Hebräische Bibel als kanonisches Buch davon aus, dass die Gottheit nicht auf ein Geschlecht festgelegt werden darf. Texte wie Dtn 4,16–26, die an erster Stelle das männliche Gottesbild verbieten, zeigen ein klares Bewusstsein davon, dass die geschlechtliche Fixierung der Gottesvorstellung zu einer Vergötzung JHWHs, der Gottheit Israels, führt. Dem entsprechend bringt die Spätzeit der Textentstehung auch weibliche Rede über die göttliche Zuwendung ein. Man denke nur an die weiblich personifizierte Weisheit (vgl. z.B. Spr 1,20–33; Spr 8). Was die Bibel fordert, müsste den Übersetzern recht und billig sein – sollte man glauben.

Nun hat allerdings das Christentum mit seiner geschlechtlich fixierten Trinität des göttlichen Vaters und des Sohnes im Gegenüber zur menschlichen Mutter die metaphorische Sprechweise dogmatisch durchdrungen – mit bekannten Folgen. Ich

1 Siehe dazu in der Literaturliste meine Veröffentlichungen zum Thema.

2 Einleitung zur BigS, 19f.

kann mir den massiven Widerstand gegen weibliche Rede von Gott nur durch diese Fixierungen der frühchristlichen Dogmen erklären, die ihrerseits ja wiederum auf Herausforderungen ihrer Zeit, in ihrer eigenen Sprache und Denkweise antworten. Was die hellenistische und römische Zeit gewagt haben, nämlich die Inkulturation der hebräischen Gottesvorstellung in das griechische Denken, ist in unserer Glaubenstradition erstarrt: Die Dogmatisierungen, die historisch als Meilensteine zu bewerten sind, erweisen sich als erratische Blöcke, die nicht mehr in neue Zeiten transferiert wurden und nun wie riesige Findlinge, architektonisch ungenutzt, in den Glaubensgebäuden der Jetztzeit herumliegen.

Die „Bibel in gerechter Sprache“ ist dem gegenüber ein Inkulturationsversuch in demokratisch gestaltete Gesellschaften, in denen die Gesetze der Gleichbehandlung und Gleichberechtigung der Geschlechter Verfassungsrang haben. Sie beschreitet dabei einen mutigen Weg, wenn sie die geschlechtliche Festlegung der Gottheit durch die grammatikalisch männliche Form, die in biblischen Zeiten als allgemeine gilt, aufbricht, und wechselweise männlich oder weiblich von Gott redet.

2. Zur sinngemäßen Hinzufügung der weiblichen Formen in der Metaphorik

Die BigS redet zwar in weiblicher und männlicher Form von Gott, sie tut dies jedoch leider nicht konsequent. Ich möchte am Beispiel der Übersetzung des Volksklageliedes Jes 63,7–64,11 aufzeigen, dass die Inkonsequenz der weiblichen oder männlichen Gottesrede zu einer Störung des logischen Denkprozesses und damit zur Zerstörung der Metaphorik führt.

Jes 63,7–16; 64,7: 7 An die tätige Güte GOTTES will ich erinnern, an die Ruhmestaten Gottes, gemäß allem, was GOTT für uns tat: Gutes in Fülle für das Haus Israel, das GOTT entsprechend seiner Mutterliebe und entsprechend der Fülle der göttlichen Treue für sie tat. 8 Gott sprach: „Sicherlich sind sie mein Volk, meine Kinder, die ich³ nicht belügen werde.“ So wurde Gott

3 Der hebräische Text hat nicht 1.P.Sg., sondern 3.P.mask.Pl.: „Kinder, die nicht belügen werden“; die Übersetzung der BigS ist sinnentstellend.

ihnen zur Rettung. 9 In all ihrer Bedrängnis wurde es nicht zu eng,⁴ der Bote des göttlichen Angesichts rettete sie, mit Liebe und Schonunghandelte GOTT an ihnen, hob sie auf und trug sie alle Tage lang und für immer. 10 Aber sie waren verbittert und kränkten die Geistkraft *ihrer* göttlichen Heiligkeit. Da wandte *sie* sich um und wurde ihnen zur *Feindin*, die *Gottheit* selbst kämpft gegen sie. 11 *Sie* erinnerte sich an die Tage am Anfang, an Mose, an sein Volk: *Wo ist die, die* sie heraufführte aus dem Meer, sie behütete wie Schafe? *Wo ist die, die* in ihre Mitte die heilige Geistkraft setzte? 12 *Sie* ließ zur Rechten des Mose ihren prächtigen Arm gehen, spaltete das Wasser vor dem Angesicht des Volkes, um sich einen dauerhaften Namen zu machen. 13 GOTT ließ sie durch die Fluten gehen, wie ein Pferd in der Wüste, sie straucheln nicht. 14 Wie ein Tier, das ins Tal hinabsteigt, brachte uns die Geistkraft GOTTES an einen ruhigen Ort. So führtest du dein Volk, um dir einen Ehrennamen zu machen.

15 Blicke vom Himmel und sieh aus deiner heiligen und prächtigen Wohnung! *Wo ist dein Eifer, dein Heldenmut?* Deine innersten Gefühle und deine *Mutterliebe* bleiben mir vorenthalten! 16 Du bist ja unser *Vater, unsere Mutter*. *Abraham* kennt uns nicht, *Israel* nimmt uns nicht wahr. Du bist GOTT, unser *Vater, unsere Mutter*. ‚Unsere Befreiung seit jeher‘, das ist dein Name. ... *Jes 64,7* Aber nun, Gott, du bist unser *Vater, unsere Mutter*, wir sind der Ton, du bist die *Töpferin*, wir alle sind das Werk deiner Hände.

Die unterschiedlichen Schriftarten zeigen auf, wo weiblich von Gott gesprochen wird, wenngleich der hebräische Text die männliche Form verwendet. Die unterstrichenen Passagen sind sinngemäße Hinzufügungen zum Originaltext, mit **dieser Schriftart werden Beibehaltungen männlicher Rede** von Gott oder männliche Rede von Gott in Kontexten, wo sonst weiblich von Gott geredet wird, hervorgehoben, mit *der anderen weibliche*. Meine Anfragen zur Übersetzung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

– Der hebräische Text verwendet in diesem Volksklagelied an zwei Stellen (63,16; 64,7) die in der Hebräischen Bibel online-

4 Wörtlich: „wurde er [= JHWH] nicht bedrängt“. Der Hebräische Text von V9 ist mit vielen Textproblemen behaftet, die leider auch in den Anmerkungen zur Übersetzung nicht thematisiert werden.

dies nicht sehr häufige Rede von Gott als Vater. Offensichtlich beeinflusst von der im Christentum übermächtigen Rede von Gott als Vater, weicht man das Bild auf, entscheidet sich aber nicht, das geschlechtsneutrale Elternbild zu nehmen (warum eigentlich nicht?), sondern fügt zum Vaterbild das Mutterbild hinzu.

– Nun mag man einwenden, dass mit *rāhem*, mit der „Mutter-schößigkeit Gottes“,⁵ das Mutterbild bereits im Text präsent ist (V7:15).

– Dagegen ist allerdings einzuwenden, dass dort, wo das Bild das erste Mal vorkommt (V16), der Vergleich mit den *Vätern*, die nicht mehr an das Volk denken, der für die Metapher relevante Zug, „the salient feature“,⁶ ist.

– Wenn man nun aber Vater *und* Mutter erwähnt, dann sollte man konsequent sein. Folglich müsste es heißen: „Abraham und Sara kennen uns nicht, Israel, Rachel und Lea, Bilcha und Silpa nehmen uns nicht wahr. Du ...⁷ GOTT, unser Vater, unsere Mutter ...“

– In die Gegenrichtung muss bei der Übersetzung von 64,7 argumentiert werden: Hier wird in der BigS die männliche Form in der Fortführung der Metaphorik enteignet, nur die „Töpferin“ wird erwähnt, nicht aber der „Töpfer“. Wenn aber die Mutter eingefügt wird, kann man danach nicht nur die weibliche Form verwenden, sondern muss auch die männliche setzen, sonst kann man den Vater gleich weglassen – was ich allerdings in Anbetracht der patriarchalen Familienstruktur, die hier für die Metaphorik konstitutiv ist, nicht für ratsam halte.

– Stellen wie Jer 18,6 (in der BigS als Referenztext erwähnt) reden von der Omnipotenz des töpfernden Menschen gegenüber dem Ton als Töpfermaterial. Noch deutlicher wird dies in Jes 29,16 und vor allem in Jes 45,9f (allesamt Verweise, die die BigS nicht angibt, obwohl sie aus demselben Buch stammen!). Gerade Jes 45,9f würde aber für die zweite Stelle, Jes 64,7, die Hinzufügung der Mutter beim Töpfergleichnis hervorragend rechtfertigen, da die Metapher der Herstellung von Gefäßen aus

⁵ So Frettlöh, „Mutterschößigkeit“, 135–217.

⁶ Zu diesem Aspekt einer Metapherntheorie siehe Løland, Gender, insbes. 48–52; 93–96.

⁷ Der Nominalsatz kann sowohl mit „Du *bist* GOTT ...“ (BigS) oder aber auch mit „Du, GOTT, *bist* unser Vater ...“ übersetzt werden.

Ton mit dem Zeugen des Vaters *und* dem Gebären der Frauen noch verdeutlicht wird.

Das bedeutet schlussendlich nichts anderes, als dass man der BigS mit ihrer Einfügung der weiblichen Formen nicht wirklich Verfälschung des Textes vorwerfen kann, da der hebräische Text dies an vergleichbaren Stellen ausdrücklich tut. Damit wird deutlich, dass in beiden Stellen das Zeugen und Gebären als ganzheitlicher Akt mitschwingt und nicht bewusst nur der männliche Anteil ins Bild gesetzt werden soll, sondern nur als *pars pro toto* steht. Was man der BigS vorwerfen kann, ist das Faktum, dass sie nicht konsequent genug ist.

3. Zum Wechsel zwischen weiblicher und männlicher Form in ein- und demselben Text

Auch im vorher besprochenen Text gab es einen – meiner Ansicht nach – völlig unmotivierten Wechsel zwischen männlicher und weiblicher grammatikalischer Form in Bezug auf Gott (V7: „seine Mutterliebe“, ab V10 jedoch weibliche Rede von Gott). Warum ausgerechnet bei Mutterliebe „seine“ stehen muss, kann ich mir nur mit dem Kontrast als Programm erklären, wirklich einzusehen vermag ich es nicht.

Als Beispieltext, in dem dieser Wechsel seltsame Blüten treibt, möchte ich jedoch das Hoseabuch heranziehen. Die ausdrücklichen Begründungen zu diesem Wechsel⁸ überzeugen mich nicht von dessen Sinnhaftigkeit.

8 Siehe die einleitenden Bemerkungen zum Buch Hosea in der BigS von Frank Crüsemann, 946: „Gott als Mann – dafür liegt hier das wohl wirkmächtigste Bild vor, das in andere Tiefen reicht als grammatische Konventionen und reine Machtbilder. Denn ohne solcher erfahrungsgesättigte Sprache wird die Rede von der Liebe Gottes schnell seltsam abstrakt. Doch natürlich werden zugleich die damaligen patriarchalen Rechts- und Lebensformen vorausgesetzt und bestätigt. Theologisch brauchen wir beides: die Großartigkeit dieser Sprache und das gleichzeitige Wissen darum, dass es sich – wie bei all unserem Reden von Gott – lediglich um Bilder handelt. Als Beitrag zur Klärung wird deshalb im folgenden der Name Gottes mit einer weiblichen Formulierung wiedergegeben: ‚die Ewige‘ – die damit gegebene Spannung zur Bildwelt des Textes soll deren Bildcharakter wieder sichtbar machen.“

Hos 1–3 sind von einer Ehemetaphorik geprägt, die einerseits das Prophetenschicksal bestimmt und andererseits die Beziehungskrisen zwischen Gott und seinem Volk ins Bild setzt. Die Ehe ist im Alten Orient zwar auch ein „weltlich Ding“, aber wenn das AT über Ehe redet, darf man sich keine partnerschaftliche Beziehung, wie sie in heutiger Zeit in westlichen Ländern üblich ist, vorstellen. Die Ehe ist ein *patriarchales* Ding; wer nicht bedenkt, dass die Ehe im Alten Orient zwar eine Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau sein *kann* und in vielen Fällen wohl auch war, dabei jedoch aus den Augen verliert, dass sie ganz sicher eine hierarchische Beziehung war, kann auch in der *Ehemetaphorik* nur fehlgehen. Die Aktualisierung ausschließlich jenes Teils der Metaphorik, der die Liebe fokussiert, blendet den realistischen zweiten Teil der Herrschaft des Mannes über die Frau in vitalen Lebensbereichen wie der Rechtsvertretung oder den rechtlichen Regelungen des Ehebruchs aus. Man tut der Geschlechtergerechtigkeit keinen guten Dienst, wenn man diese Seiten, die sich im Frauenalltag überaus negativ auswirken konnten, ausblendet. Man gibt nämlich den Tätern recht, wenn der Opfer nicht mehr gedacht wird. Die Verwischung der patriarchalen Struktur der Ehe löscht damit einen Teil der Frauengeschichte – ja, einen Teil der Geschlechtergeschichte – aus.

Wie setzt nun die BigS die allseits bekannte, ganz sicher von der patriarchalen Ehe und deren Gewaltverhältnissen im Falle der Untreue der Frau bestimmten Ehemetaphorik um?

- Die BigS entscheidet sich für die Gottesbezeichnung „die Ewige“. Ob dies auch eine Entscheidung war, um der Ehemetaphorik die patriarchale Spitze abzubrechen, weiß ich nicht. Die logische Konsequenz ist freilich die Vorstellung einer lesbischen Beziehung (die ja bekanntlich oft nicht weniger mit Ausschließlichkeitsansprüchen verbunden ist als eine heterosexuelle) als Hintergrund.
- Damit wird allerdings gerade jener Anteil aus der Ehemetaphorik ausgeblendet, der die patriarchale Ehe und das Handeln Gottes mit dem Nehmen einer Frau und dem Verstoßen derselben bestimmt.

In Hos 2,1 beginnt die Umkehrung des in Kap. 1 erzählten folgendermaßen:

1 Und so wird es sein: Die Zahl der Menschen in Israel wird wie der Sand am Meer, der nicht gemessen und nicht gezählt werden kann. So wird es sein: Statt dass ihnen gesagt wird: ‚Ihr seid nicht mein Volk‘ wird ihnen gesagt: ‚Kinder **des lebendigen Gottes**‘ (בְּנֵי אֱלֹהִים) 2 Dann versammeln sich die Menschen Judas; gemeinsam mit den Menschen Israels, sie wählen sich ein gemeinsames Oberhaupt und ziehen aus dem Lande herauf. Ja, groß ist der Tag Jesreels! 3 Sprecht zu euren Brüdern: Ammi – ‚Mein Volk‘, und zu euren Schwestern: Ruhama – ‚Sie hat Erbarmen gefunden‘.

Von „der Ewigen“ wird nun zum *männlichen* „lebendigen Gott“ gewechselt, für den die BigS allerdings auch grammatikalisch weibliche Formen gebraucht. Bei der Scheidungsformel in V₄ wird dann jedoch eindeutig zur klassischen Ehemetaphorik zurückgekehrt. Wenn man allerdings den Text im Gesamten liest, bekommt man den Eindruck, dass hier ausschließlich von der Ehe des Propheten die Rede sei, denn der wurde ja als Mann vorgestellt. Die Offenheit des „eure“ im Aufruf, „eure Mutter“ zu verklagen, wird damit der durch den Plural in V₃ (Brüdern, Schwestern) eindeutig gegebenen Doppeldeutigkeit beraubt:⁹

4 Streitet mit *eurer* Mutter, klagt sie an! Ja, sie ist nicht **meine** Frau, und **ich bin nicht ihr Mann!** Sie soll ihren Hurenschmuck aus ihrem Gesicht entfernen und ihre Ehebruchsanhänger zwischen ihren Brüsten. 5 Sonst ziehe ich sie nackt aus, lege sie hin wie am Tag ihrer Geburt. Sonst mache ich sie wie die Wüste, lasse sie werden wie dürres Land, töte sie durch Durst. 6 Auch ihrer Kinder will ich mich nicht erbarmen, denn Kinder der Geilheit sind sie. 7 Ja, getrieben hat's ihre Mutter, mit Schande bedeckte sich, die sie gebar. Sie hat gesagt: „Ich will meinen Liebhabern nachlaufen, die mir mein Brot und mein Wasser geben, meine Wolle und meinen Flachs, mein Öl und meine Getränke.“ 8 Deshalb bin ich jetzt dabei, deinen Weg mit Dornen zu versperren. Ich mauere sie ein, damit sie ihre Pfade nicht

⁹ Solche Beraubungen von Mehrdeutigkeit gibt es häufiger in der BigS: So lassen z.B. Doppelpunkt und Anführungszeichen in Spr 31,28f nur mehr eine Deutung eines mehrdeutigen Textes zu. Auch dieses Phänomen der Vereindeutigung von Mehrdeutigkeit findet sich in zahlreichen Belegen auch in den gängigen kirchlichen Bibelübersetzungen!

findet. 9 Läuft sie dann ihren Liebhabern nach, kann sie sie nicht erreichen. Sie sucht sie und findet sie nicht. Dann wird sie sagen: „Ich will gehen und zu **meinem ersten Mann** zurückkehren, denn damals ging es mir besser als jetzt.“ 10 Sie hat aber keineswegs erkannt, dass ich selbst ihr das Korn und den Most und das Olivenöl gegeben habe. Das Silber, mit dem ich sie überhäufte, und das Gold machten sie zum Baal. 11 Deshalb kehre nun ich um und nehme mein Korn weg zu seiner Zeit und meinen Most zu seiner Frist. Ich entreie meine Wolle und meinen Flachs, womit sie ihre Blöße bedeckt. 12 Jetzt gilt: Ich decke ihre Scham vor den Augen ihrer Liebhaber auf. **Kein Mann** soll sie aus meiner Hand reißen. 13 Ich beende all ihre Freude, ihre Feste, ihren Neumond, ihren Sabbat, ihre ganze Festversammlung. 14 Ich verode ihren Weinstock und ihren Feigenbaum, von denen sie sagt: „Das ist der Lohn, den mir meine Liebhaber gegeben haben.“ Doch ich mache daraus Waldgestrupp, so dass das Getier des Feldes sie frisst. 15 Ich suche an ihr heim die Tage der Baale, denen sie Rauchopfer dargebracht hat. Sie schmückte sich mit ihrem Nasenring und ihrem Geschmeide und lief ihren Liebhabern nach. Mich aber hat sie vergessen – *spricht die Ewige*. 16 Darum, ja, *will ich sie jetzt verführen*. Ich werde sie in die Wüste bringen und ihr zu Herzen reden. 17 Ich gebe ihr ihre Weinberge von dort aus, samt der Ebene Achor – ‚Unglück‘ – als Tor der Hoffnung. Dann wird sie singend antworten wie in den Tagen ihrer Jugend, wie am Tag, als sie aus dem Land Ägypten heraufzog. 18 An jenem Tag geschieht’s – *spricht die Ewige* –: **du nennst mich „mein Mann“**, und nennst mich nicht weiter „mein Baal, mein Herr“. 19 Ich entferne die Namen der Baale aus ihrem Mund. Man wird sich an deren Namen nicht mehr erinnern. 20 Ich schließe für sie an jenem Tag mit den Tieren des Feldes, den Vögeln des Himmels und dem Gewürm des Erdbodens einen Bund. Bogen und Schwert und Krieg breche ich weg aus dem Land und lasse sie in Sicherheit wohnen. 21 Ich will dich für mich auf ewig gewinnen. *Ich will dich für mich gewinnen durch Gerechtigkeit und Recht, durch Güte und Barmherzigkeit als Brautpreis.* 22 *Ich will dich für mich durch Treue gewinnen. So sollst du die Ewige erkennen.* 23 An jenem Tag geschieht’s: Ich werde antworten – *spricht die Ewige* –, ich werde dem Himmel antworten, und der wird der Erde antworten. 24 Die Erde wird dem Korn antworten und dem Most und dem Olivenöl. Und diese werden

Jesreel antworten. 25 So säe ich sie für mich ein ins Land. Der Lo-Ruhama – ‚Sie findet kein Erbarmen‘ – erbarme ich mich, und ich spreche zu Lo-Ammi – ‚Nicht mein Volk‘ –: Mein Volk bist du. Und das Volk wird sagen: Mein Gott.

So sehr ich dem Anliegen beipflichte, die geschlechtliche Fixierung der Gottheit Israels durch irritierende Übersetzung mit grammatikalisch weiblichen Formen aufzubrechen, so kann ich an dieser Stelle nur eine Zerstörung der Ehemetapher durch die weibliche Rede von Gott feststellen. Die Ewige wird „mein Mann“ genannt und zahlt den Brautpreis – bei aller Toleranz, dies ist ziemlich weit weg von biblischer Rede über die Gottheit Israels, die die patriarchale Ehemetaphorik für die Strafmacht Gottes im Falle der Untreue der Ehefrau Israel nutzt.

Gerade bei einem Text wie Hos 1–3 hielte ich das Festhalten am patriarchalen Bild für wesentlich revolutionärer als die Zerstörung der Metapher: Solche Texte, die damit arbeiten, dass sie Frauen unter den Generalverdacht der Untreue stellen, haben eine massive Wirkungsgeschichte, die nach meinem Dafürhalten mit einer „Queer Übersetzung“ verharmlost wird.

4. Verwässerung der Metaphorik durch Unsichtbarmachen des Leitwortes

Als weiteres Problem sehe ich die Tendenz zur Unsichtbarmachung von Leitworten. Bei dem bereits besprochenen Text von Jes 63,7–64,11 wird etwa die Wurzel *qds*, die Leitwortfunktion hat (vgl. 63,10.11.15.18; 64,9.10), durch die Übersetzung von „die Städte deiner *Heiligkeit*“ als „Städte, die dir *vorbehalten* waren“ (64,9) gestört.

Ein weiteres Beispiel ist das Unsichtbarmachen der Wurzel *bʿl*, die in Jes 62,3–5 die Brautmetaphorik ausdeutet. Während die Elberfelder- und die Einheitsübersetzung bei ihrer einmal gewählten Wahl („heiraten“, „vermählen“) für die Wurzel bleiben, wechselt die BigS in der Sprachwahl ab (Ehefrau – heiraten) und verwischt damit die Leseleitlinie. Die Lutherbibel allerdings hat sogar drei verschiedene Übersetzungen ein und derselben Vokabel!

3 וְהָיִיתָ עֲטָרַת תְּפָאֶרֶת בְּיַד־יְהוָה: (וְצִנּוֹף) [וְצִנּוֹף] מְלוּכָה בְּכַף־אֱלֹהִים:
 4 לֹא־יֵאמַר לָךְ עוֹד עֲזוּבָה וְלֹא־יֹצֵד לֹא־יֵאמַר עוֹד שְׂמָמָה כִּי לָךְ
 יִקְרָא חֲפְצֵי־בָהּ וְלֹא־רֹצֵד בְּעוֹלָהּ כִּי־תִפֵּץ יְהוָה בְּךָ וְאֹרֶצְךָ תִּבְעַל:
 5 כִּי־יִבְעַל בַּחֹר בְּתוֹלָהּ: יִבְעֹלֹךְ בְּנִיד וּמִשׁוֹשׁ חֲתָן עַל־כֹּלָה יֵשִׁשׁ עִלְיֶךָ אֱלֹהִים:

BigS

3 Du wirst eine prächtige Krone in der Hand GOTTES sein, ein königliches Band in der Hand deiner Gottheit.

4 Niemand wird dich noch ‚Verlassene‘ nennen, und dein Land ‚verwüestet‘, sondern du sollst heißen: ‚Mein Gefallen‘ und dein Land: ‚Ehefrau‘, denn GOTT hat Gefallen an dir und dein Land wird mit Gott *verheiratet*.

5 Denn wie ein junger Mann ein Mädchen *heiratet*, so wird dich *heiraten*, wer dich erbaut. Wie sich ein Bräutigam freut an der Braut, so freut sich deine Gottheit an dir.

Lutherbibel

3 Und du wirst sein eine schöne Krone in der Hand des HERRN und ein königlicher Reif in der Hand deines Gottes.

4 Man soll dich nicht mehr nennen ‚Verlassene‘ und dein Land nicht mehr ‚Einsame‘, sondern du sollst heißen ‚Meine Lust‘ und dein Land ‚Liebes Weib‘; denn der HERR hat Lust an dir, und dein Land hat einen lieben Mann.

5 Denn wie ein junger Mann eine Jungfrau *freit*, so wird dich dein Erbauer *freien*, und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich *freuen*.

Elberfelder

3 Und du wirst eine prachtvolle Krone sein in der Hand des HERRN und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes.

4 Nicht länger wird man ‚Entlassene‘ zu dir sagen, und zu deinem Land wird man nicht mehr ‚Öde‘ sagen. Sondern inan wird dich nennen ‚mein Gefallen an ihr‘ und dein Land ‚*Verheiratete*‘; denn der HERR wird Gefallen an dir haben, und dein Land wird *verheiratet* sein.

5 Denn wie der junge Mann die Jungfrau *heiratet*, so werden deine Söhne dich *heiraten*. Und wie der Bräutigam sich an der Braut freut, so wird dein Gott sich an dir *freuen*.

Einheitsübers.

3 Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand des Herrn, zu einem königlichen Diadem in der Rechten deines Gottes.

4 Nicht länger nennt man dich ‚Die Verlassene‘ und dein Land nicht mehr ‚Das Ödland‘, sondern man nennt dich ‚Meine Wonne‘ und dein Land ‚Die VERMÄHLTE‘. Denn der Herr hat an dir seine Freude, und dein Land wird mit ihm VERMÄHLT

5 Wie der junge Mann sich mit der Jungfrau VERMÄHLT, so VERMÄHLT sich mir dir dein Erbauer. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich.

5. Die Angst der Übersetzenden vor sexueller Metaphorik?

Leider stellt auch auf diesem Gebiet die BigS keine Ausnahme dar. Dies finde ich besonders dort bedauerlich, wo die BigS gerade innerhalb der Ehemetaphorik zur Beschreibung von sexuellem Verlangen nach anderen Männern geschönt zu übersetzen versucht, wie etwa in Jer 3,1–9:

1 Wenn ein Mann seine Frau entlässt, sie von ihm weggeht und die Frau eines anderen wird, kann er dann noch einmal zu ihr zurückkehren? Würde dieses Land nicht völlig entweiht? Du aber hattest *zügellose Sexualkontakte* mit vielen Freunden und sollst zu mir zurückkehren können? – so GOTTES Spruch. 2 Richte deinen Blick auf die Wüstenpfade und sieh: Wo bist du nicht vergewaltigt worden? An den Wegen hast du dich für sie niedergelassen in der Wüste wie jemand aus Arabien. So hast du das Land mit deinen *zügellosen Sexualkontakten* und deinem bösen Tun entweiht: 3 Regenschauer blieben aus, der Spätregen kam nicht. Du aber hattest die Stirn einer HURE und hast dich geweigert, dich zu schämen. 4 Gewiss, zugleich riefst du mir zu: Mein Vater! Erzieher meiner Jugendzeit bist du! 5 Wird er ewig zürnen oder für immer nachtragend sein? Schau, so sprachst du und hast es fertig gebracht, weiterhin Böses zu tun. 6 GOTT sagte zu mir zur Zeit des Königs Joschija: Hast du gesehen, was Israel, Frau Abkehr, getan hat? Sie ging auf jeden hohen Berg und zu jedem belaubten Baum und hatte dort *zügellose Sexualkontakte*. 7 Ich dachte: Nachdem sie das alles getan hat, wird sie zu mir zurückkehren. Aber sie kehrte nicht zurück. Das sah ihre Schwester Juda, Frau Treulos. 8 Sie sah, wie ich Israel, Frau Abkehr, entließ, weil sie Ehebruch begangen hatte, und ich ihr ihre Scheidungsurkunde gab. Aber ihre Schwester Juda, Frau Treulos, fürchtete sich nicht. Sie machte sich auf und hatte ebenfalls *zügellose Sexualkontakte*. 9 So geschah es, dass sie durch ihr leichtfertiges sexuelles Treiben das Land entweihete: Sie beging Ehebruch mit dem Stein und mit dem Holz.

znb (V_{1.3.6.8.9}) wird mit ‚*zügellose Sexualkontakte*‘ neutralisiert, wobei allerdings dann zur entsprechenden Bezeichnung der so handelnden Frau wieder das Wort „HURE“ herhalten muss, um sodann bei *zenut* in ein „leichtfertiges sexuelles Treiben“ ein-

zumünden (V9). In Jer 13,27 wird *zenut* schließlich mit „deine zügellose schändliche Sexualität“ übersetzt, wodurch der Eindruck entsteht, dass weibliche Sexualität schändlich sei. Hier ist eindeutig der Wunsch zur Objektivierung sehr „fleischlicher“ Ausdrücke ins Gegenteil umgeschlagen – ähnlich wie in Ri 19,25 wo mit dem Ausdruck „intiin werden“ sexualisierte Gewalttat verantwortungslos verharmlost wird:

„Sie wurden mit ihr intim (*jd'*) und trieben mit ihr ihren Mutwillen die ganze Nacht bis zum Morgen.“ (Ri 19,25).

Der Terminus technicus für Geschlechtsverkehr, der hier als erster Akt der Gewalttat steht, darf nicht, um ihn andererseits für das Schöne der körperlichen Liebe zu retten, in seiner Ambivalenz verharmlost werden: Im Alten Orient gehört die Liebe nicht zwangsläufig zur sexuellen Begegnung dazu.

6. Geburtsmetaphorik

Geburtsmetaphorik ist per se mit dem Weiblichen verbunden. Wenn dieser Bereich mit dem Göttlichen verbunden wird, ist unabweisbar weibliche Gottesrede im Spiel. Das bedeutet natürlich nicht, dass all jene Bildrede, die nicht notwendigerweise mit der weiblichen Biologie verbunden ist, Metaphern aus dem männlichen Bereich darstellten. Es ist vielmehr so, dass ein Großteil der metaphorischen Rede für die Gottheit geschlechtsneutrale Bilder verwendet. Als ein großes Reservoir mag hier der Berufsbereich gelten, denn sehr viele Berufe sind im AT auch für Frauen belegt und damit keine männlichen Domänen (vgl. z.B. Hirtin: Rahel in Gen 29,1–9, oder Richterin: Debora in Ri 4,4).

– Sieht man etwa die BigS-Übersetzung der Geburtsmetaphorik von Jes 42,14 im Vergleich mit anderen deutschsprachigen Übersetzungen an, so ist der Text in der BigS zwar nicht schlecht übersetzt, da die Übersetzung die Atemtechnik beim Gebärvorgang wiedergibt, dennoch ist der Punkt nicht ganz getroffen: Es geht um das Neue, das nun – im Gegensatz zum langen Schweigen – lautstark angekündigt wird. Hier ist vielleicht stöhnen nicht das rechte Wort; das Schreien beim Gebären könnte diese Metapher durchaus vertragen:

14 Ich habe geschwiegen seit ewig, soll ich weiter still sein,

nich zurückhalten? Wie eine Gebärende will ich *stöhnen*, *hecheln* und dabei nach Luft *schnappen*.

Die Übersetzung ist aber allemal besser als jene der Einheitsübersetzung, die die Kreißende mit einem Pferd zu verwechseln scheint: „ich schnaube und schnaufe“. Die Lutherübersetzung ist mit ihrem zweimaligen „Schreien“ und „laut Rufen“ wohl weit weg vom kraftvollen Akt des Gebärens.

- In Jes 49,14–21 übersetzt die BigS „leibliches Kind“ für *ben bitna*, wodurch *betän* und die Wurzel *rächem* den Zusammenhang verlieren und die Metaphorik geschwächt wird. Hier hätte das Sichtbarmachen des Weiblichen durchaus noch mehr Deutlichkeit vertragen.
- Für sehr gelungen halte ich die Übersetzung der BigS von Jes 46,3f, die im weiblichen Bild für Gott ohne Einfügungen bleibt:
3 Hört mir zu, Haus Jakob, und der ganze Rest des Hauses Israel, mir aufgeladen von Mutterleib an, getragen vom Mutterschoß an: 4 Bis zum Greisenalter *bin ich mir gleich*, und bis zum hohen Alter will ich schleppen! Ich habe es gemacht und ich werde tragen und ich werde schleppen und retten.

7. Resümee

Als Resümee kann man formulieren: Die BigS ist ein mutiger, freilich auch gewagter Inkulturationsversuch. In Anbetracht der kirchlich gebundenen Bibelübersetzungen, die sich samt und sonders einer geschlechterfairen Übersetzungspraxis versagen, ist diese alternative Übertragung der Bibel in heutiges Deutsch und in einen Kulturraum, der von der Gleichberechtigung der Geschlechter geprägt ist, ein längst überfälliges Unterfangen. Die so scharfen Reaktionen zeigen bedauerlicherweise, wie wenig sich bislang religiöse Sprache und kirchliches Denken den demokratischen Entwicklungen gestellt haben. Dies ist gerade deswegen ein höchst bedenkliches Symptom, da doch in diesem noch sehr jungen Jahrhundert gerade von Menschen aus christlich geprägten Ländern Religionen als Orte antidemokratischer Tendenzen geortet werden. Die polemischen Reaktionen auf das berechtigte und gesellschaftlich notwendige Anliegen der BigS demaskieren auch Teile der großen christlichen Kirchen

als erziehungsbedürftig in Sachen Geschlechterdemokratie und erweisen damit unfreiwillig, wie überfällig diese Bibelübersetzung war. Wie alle Bibelübersetzungen ist auch die BigS revisionsbedürftig. Den Revisorinnen und Revisoren wünsche ich bereits jetzt rechtes Augenmaß und ungekränktes Ernstnehmen von ernstgemeinten Anfragen, aber auch die gelassene Distanz zu den vielen eskalierten Aufregungen, die seit dem Erscheinen durch den Blätterwald wogen. Denn eines kann man den Herausgeberinnen und Herausgebern wahrlich nicht absprechen: Sie haben sich weit mehr Gedanken über die Schwierigkeit des Übersetzens gemacht als die meisten Mitarbeitenden anderer Bibelübersetzungen – und diese auch öffentlich zur Diskussion gestellt.

Literatur

- Baß, Ulrike u.a. (Hg.), *Bibel in gerechter Sprache*, Gütersloh 2007.
- Fischer, Irmtraud, *Die „Bibel in gerechter Sprache“ – eine notwendige Stimme im Konzert der deutschen Bibelübersetzungen*, in: *Stimmen der Zeit* 225, 2007, 19–30.
- , *Für mehr Gerechtigkeit. Die „Bibel in gerechter Sprache“ erregt Aufsehen*, in: *Frau und Mütter* 03, 2007, 4–5.
- , *Option Gerechtigkeit. „Die Bibel in gerechter Sprache“ – eine notwendige Bibelübersetzung*, in: *Die Furche* 47, 2006, 21.24, vom 23.11.2006.
- Frettlöh, Magdalene L., *Gottes „Mutterschößigkeit“ – ein weibliches Gottesbild? Zur möglichen Unmöglichkeit geschlechtsspezifischer Rede von Gott*, in: J. Ebach u.a. (Hg.), *Gretchenfrage. Von Gott reden – aber wie?* Bd. 11, Jabbok 3, Gütersloh 2002, 135–217.
- Løland, Hanne, *Silent or Salient Gender? The Interpretation of Gendered God-Language in the Hebrew Bible, Exemplified in Isaiah 42, 46, and 49*. Oslo 2007 (Unipub AS).